

allerfleißigsten. Sammelt ein in jungen Jahren, sprach er zu ihnen, und ruft euch die schönen Verse des Dichters in's Gedächtniß:

„Ut ver dat florem, flos fructum, fructus honorem

Sic studium morem, mos sensum, sensus honorem.“

Er wünschte, daß die Schüler an allen Universitäten befolgen möchten, was er zu Toulouse gesehen habe, wo der Student, ehe er trank, einen Text aus dem römischen Rechte erklären, oder auswendig hersagen mußte. Er empfiehlt seinen Schülern, daß sie bei Tische mit keiner Frau reden, sich mit einer oder zwei Schüsseln begnügen, und wenn es möglich wäre, alle zwei Tage nur dreimal essen sollten.¹⁾ O der Schande! ruft er aus, heut zu Tage essen wir nicht nur dreimal alle zwei Tage, sondern zehnmal, und oft sogar dreimal in einer Stunde! Ach, wie weit ist ein gelinder Regen dem Plagregen vorzuziehen, der den Boden überschwemmt und aufreißt!

III. Kapitel.

Calvin auf der Universität in Bourges 1529—1532.

Ableben Gerhard Calvin's. — Schreiben Johann Calvins an Daniel. — Bourges, Andreas Alciati. — Melchior Wolmar. — Calvin kehrt zum Studium der Theologie zurück. — Theodor von Beza. — Melancthon und Beza. — Die Lehre von der Vorausbestimmung. — Calvin kehrt nach Paris zurück. — Predigten. — Die Staatsgewalt verfährt mit Strenge gegen die Reformation.

Die Ansichten Gerhard Calvin's hatten sich geändert. Sei es, daß er die religiösen Richtungen seines Sohnes vorausgesehen hatte, sei es, daß er in der Ferne schon die Kämpfe gewahrte, in welche sich der Katholicismus einlassen wollte und in denen der Neuling leicht erliegen könnte,

1) Ter in duobus diebus comedere.

oder daß die Theologie in seinen Augen nichts als eine herbe Laufbahn öffne, voll Gefahren, ohne Ruhm und ohne Vortheile; er wollte den Studien seines Sohnes eine andere Richtung geben. Das waren weltliche Gedanken, welche das väterliche Herz bewegten, ¹⁾ wie Calvin bemerkt.

Damals führte die Rechtskunde zu Titeln, Würden, in den Rath der Fürsten, zum Glücke. Andreas Alciati wurde von Franz I. aus Italien berufen, damit er in Bourges lehre, für einen jährlichen Gehalt von 1200 Thaler in Gold. ²⁾ „Der König hat die 1200 Thaler in Gold, die er dem Herrn Alciati verwilligte, wohl verwendet, sagten die Schöffen von Bourges, denn nie war die Stadt so ansehnlich und so glücklich, nie haben die Behörden so viel Arbeit gehabt.“ ³⁾ Für die Rechtsgelehrsamkeit bestimmte nun Gerhard Calvin seinen Sohn. Der Schüler gehorchte ohne Murren und ging zuerst nach Orleans, wo ein tüchtiger Magister Vorlesungen hielt, Peter de l'Estoile, welcher dann Präsident des Parlaments in Paris wurde, und damals als der scharfsinnigste Rechtsgelehrte Frankreichs galt. Peter de l'Estoile lehrte seinem Schüler, wie er seine Beweisführung gedrängter fassen könne, wie er seine allzuweiterschweifende Redeweise beschneiden, sich in Schmuck und Bildern mehr beschränken, und seinem Styl einen freieren Gang geben solle. Johann Calvin war die Freude seines Lehrers, er war eifrig, gelehrig, voll Eifer für die Arbeit: „man hielt ihn schon nicht mehr für einen Schüler, sondern für einen Lehrer,“ sagt einer seiner Biographen. ⁴⁾ Magister Franz Baudoin, Balduinus, berichtet, Calvin habe am Collegium kein anderes Geschäft gehabt, als seine Cameraden zu verläumdern: so daß sie ihm den Beinamen „accusativus“ gegeben hatten. Sie sagten von ihm: „Johann weiß bis zum Accusativ zu decliniren.“ ⁵⁾

Von Orleans ging er an die Universität nach Bourges, wo seine Studien plötzlich unterbrochen wurden. Er reiste ab, um seinen kranken Vater zu pflegen, den Gott bald zu sich rief. Gerhard Calvin entschlief im Glauben seiner Väter, ausgesöhnt mit der Kirche, die er beleidigt

1) Cum videret pater, legum scientiam passim augere suos cultores opibus, spes illa repente eum impulit ad mutandum consilium. Ita factum est, ut revocatus a philosophiae studio ad leges discendas traheretur, quibus tametsi ut patris voluntati obsequeretur, fidelem operam impendere conatus sum. Cal. Praef. ad Psal.

2) Paulus Fraherus, Theatrum virorum eruditione singulari clarorum, p. 826.

3) Lettre au chancelier Duprat.

4) Theod. de Bèze.

Franc. Balduinus, Apol. secunda contra Calv.

hatte, betend für das Wohl seines Sohnes, der sich den Lockungen der Welt aussetzte. Calvin wollte die letzten Augenblicke des Lebens seines Vaters nicht aufzeichnen, weil er wahrscheinlich verpflichtet gewesen wäre, die Hoffnung einer Seele zu schildern, welche diese irdischen Bande zerreißt, und unter den Worten des Priesters entfliegt: „Scheide von diesem irdischen Leibe christliche Seele und gehe deinem Gott entgegen.“ Folgendes sind die ersten Zeilen, welche der Schüler der Universitäten von Paris und Orleans aufzeichnete. Der Brief ist an Nikolaus du Chemin adressirt.

„Ich habe dir wohl versprochen, als ich von dir wegging, daß ich bald wieder kommen werde, wie ich auch erwartete; die Krankheit meines Vaters hat aber meine Abreise verzögert. Die Aerzte machten mir Hoffnung, daß er genesen werde und ich dachte nur an dich. Die Tage verlaufen; ich habe keine Hoffnung mehr, der Tod wird kommen. Wie es gehen mag, ich werde dich wiedersehen. Grüße mir Franz, Daniel, Philippus und das ganze Haus. Hast du dich schon unter die Professoren der schönen Wissenschaften aufnehmen lassen? ¹⁾

Dieser Brief wurde neben dem Bette eines sterbenden Vaters geschrieben, während der Arzt erklärte, daß Alles vergebens sei, und während der katholische Priester beim Klange der Pfarrkloche dem Sterbenden die letzte geistige Hilfe brachte. . . . Und Calvin hat keine Thräne, wenn er seinem Freunde diese Nachricht mittheilt! Sehet, ob er bete, oder nur ein einziges Gebet von Chemin erbitte! Er schildert diese Scene, wie wir von einem gemächlichen Schauspiel berichten. „Es gibt keine Hoffnung mehr; der Tod ist gewiß.“ Der Arzt, welcher das Zimmer eines mit dem Tode ringenden, verläßt, würde sich nicht anders ausdrücken. Und während Johannes die Lippen des sterbenden Vaters küssen muß, war sein letztes Wort, er werde ihn nicht wieder sehen. Der Vater und der Sohn werden sich nie wieder finden. „Gerhard, ein unbüßfertiger Papist bewohnt den Ort des ewigen Feuers, Johannes aber, der Evangelist, wird den Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen.“ So erstickte die Reform schon in diesem jungen Herzen

1) Manssc. ex Bibl. Gen. Quod tibi promiseram discedens me brevi adfuturum, ea me expectatio diutius suspensum habuit, nam dum reditum ad vos meditator, patris morbus attulit causam remorae. Sed cum medici spem facerent posse redire in prosperam valetudinem, nihil aliud visum est quam tui desiderium, quod me antea graviter affecerat, aliquot dierum intervallo acui. Interim dies de die trahitur, donec eo ventum est, ut nulla spes vitae sit reliqua, certum mortis periculum. Utcumque res ceciderit ad vos revisam. Saluta Franciscum Danielem, Philippum, et totum domus tuae contubernium. Jam dedisti nomen inter rei literariae Professores?

alles kindliche Gefühl. Luther hatte nicht den herben Trost, seinen alten Vater sterben zu sehen. Fern von ihm vernimmt er, daß die letzte Stunde des Bergmanns von Nöhra gekommen sei; auch er schrieb damals an einen Freund, aber mit welcher bitteren Trauer, mit welcher einem brennenden Schmerze!

Calvin verließ Noyon, um seine Studien in der Rechtswissenschaft fortzusetzen. Damals blühte zu Bourges ein Professor, zu dem man aus weiten Fernen kam, um ihn zu hören; ein Rechtsgelehrter, ein Theologe, Historiker und Dichter; es war Alciati aus Mailand, der das ganze Reich der Wissenschaften beherrschte, ¹⁾ den wir schon kennen gelernt haben, und den Franz I. wegen seiner großen Berühmtheit nach Frankreich berufen hatte. An den Universitätsstädten, die er besucht hatte, wurden ihm beinahe göttliche Ehren erwiesen. Calvin hörte und bewunderte ihn. Alciati kannte Rom, wie es zur Zeit Justinians war, so genau, als ob er damals dort gelebt hätte: man glaubte einen Anwalt der Via sacra zu hören, der gekommen sei, die Sitten, Gesetze und Gebräuche des Latinerlandes zu erklären. Wenn ihn ein Gedanke lebhaft beschäftigte, brachte er ihn in Verse, damit seine Zuhörer ihn für immer im Gedächtnisse bewahrten. Als er eines Tages von Paris sprach, besang er das Wappen des Dichters:

Gentiles clypeos sunt, qui Jovis alite gestant;

Sunt quibus aut serpens aut leo signa ferunt.

Dira sed haec vatum fugiant animalia ceras

Doctaque sustineat stemmata pulcher olor.

Hic Phoebus sacer et nostrae regionis alumnus

Rex olim veteros servat adhuc titulos.

Calvin war immer einer der Ersten in der Vorlesung des Professors, er stand immer hart am Katheder, hörte mit offenem Munde und unbeweglichem Blicke, in einer Art himmlischer Verzücung, auf die Rede Alciati's. Wenn der Schüler in seine kleine Kammer zurückkam, beeilte er sich, all das Schöne aufzuschreiben, was er gehört hatte. „Er schrieb und studirte sogar in der Nacht, und um dieses thun zu können, aß er am Abende nur sehr wenig; sobald er am Morgen erwachte, hielt er sich noch einige Zeit in seinem Bette auf, und überdachte Alles, was er am Abende zuvor gelernt hatte.“ ²⁾ So bereicherte er sein Ge-

1) „Qui omnium doctrinarum orbem absolvit.“ Dieses Epitaphium Alciati's steht auf dem Grabe des großen Rechtsgelehrten in der Kirche des heiligen Epiphanius in Paris.

2) Beza.

dächtniß, und lernte auf den Bänken, welche von Schülern aus allen Ländern besetzt waren, ohne daß er es vermuthete, das nämliche, was man damals in den Klöstern lehrte: das mechanische Verfahren der Beweisführung. Nur in Bourges wurde der Syllogismus Alciati's in die antike Poesie getaucht, damit er einen lebhaftern Eindruck mache. Aus dem Kloster war Calvin mit einem einzigen Gotte gegangen, mit Aristoteles; von den Bänken der Universität Bourges nahm er tausend mit sich, die ihm Alciati zur Anbetung gab. Es waren die Gründer des römischen Rechts welche der Mailänder in seinem lyrischen Enthusiasmus mit Romulus verglich.

Bald vertauschte der Schüler die Kaiser, Consuln, Edilen und die Magistratur Roms gegen die Götter und Dichter Griechenlands, deren Cult ein Deutscher, Namens Wolmar, auf Befehl des Königs in Frankreich verbreiten sollte. Melchior Wolmar liebte seine Schüler, die er für Sophokles und Demosthenes gewann, wie seine eigenen Kinder; er schmeichelte ihnen, und zahlte im Nothfalle auch ihre Schulden. Er schien eine besondere Vorliebe für Johannes Calvin zu haben, für diese Doppelnatur, die beharrlich war im Arbeiten wie ein Deutscher, „rasch im Auffassen der Lehrer seines Meisters und feurig bei den mündlichen Disputationen, wie ein Gallier.“ — ¹⁾

Melchior Wolmar war ein Lutheraner und hoffte, daß sein Schüler sehr viel für die Förderung der Reformation thun könne. Aus einem Schreiben an Farel erhellt, daß er insbesondere auf die eigensinnige Laune Calvin's große Hoffnungen setzte: „Calvins widerspenstigen Geist, schreibt er, fürchte ich nicht, ja ich hoffe vielmehr Gutes von ihm, denn dieser Fehler ist ganz geeignet, unsere Angelegenheiten zu fördern, er wird ihn zu einem großen Vertheidiger unserer Meinungen machen; denn er könnte nicht leicht gefangen werden, ohne daß er seinen Gegner in größere Verlegenheiten setzen würde.“ ²⁾ Calvin vergaß diese Freundschaftlichkeit seines Lehrers nie. Lange nach seinem Abgang von der Universität, erinnerte er sich noch seines guten Wolmar und sagte ihm:

„Ich werde in meinem ganzen Leben nicht vergessen, mit welchem Eifer du für mich besorgt warst, welche Liebe du zu deinem Schüler hattest und mit welchem Wohlwollen du meinen Geist mit allen Gaben der Wissenschaft zu schmücken strebst. Dir verdanke ich die Kenntniß

1) Beza.

2) De Calvino non tam metuo ingenii sui *τινι στερεωτην*, quam bene spero, id enim vitii aptum est rebus nostris, ut in magnum assertorum nostrorum dogmatum evadat; non enim facile capi poterit quin majoribus tricis adversarios involvat.

der griechischen Sprache und begnügtest dich nicht damit, meine wissenschaftlichen Fortschritte zu fördern, du wolltest mir auch noch deine Börse öffnen. ¹⁾

Oft nahm Wolmar, wenn er vom Katheder herabstieg, Calvin beim Arme, und unterhielt sich mit ihm im Hofraume des Collegiums über die Mythologie der Griechen, in die er gänzlich verliebt war. Seine Leidenschaft verblendete ihn aber nicht. Er hatte schon erkannt, daß Calvin weder zum Schulsuchz geboren sei, der den Aristophanes erklären würde, noch daß er sich, wie Aleandro, an einen berühmten Buchdrucker anschließen könnte, um einen alten Hellenen, den man eben aus dem Staube hervorgezogen, mit Scholien und Varianten zu begleiten.

Als eines Tages Beide ihren Abendgang machten, sprach Wolmar zu seinem Schüler: Weißt du, daß sich dein Vater in Bezug auf deinen Beruf getäuscht hat! Du bist weder geschaffen, wie Alciati über das Recht Vorlesungen zu halten, noch, wie ich, die griechische Sprache zu lehren! Widme dich der Theologie, die Theologie ist die Königin aller Wissenschaften. ²⁾

Diese Worte entschieden die Bestimmung Johannes Calvin's, der seinen Homer schloß, und sich von demselben Tage an der Erforschung des Wortes Gottes widmete. Dieses Wort nun, welches er in der Bibel fand, war nicht das lateinische der Vulgata, welches die Schule und die Kirche noch heute lesen; sondern das gallische des Le Ferre d'Etaples oder vielleicht auch des Johannes Olivetan, welches er in seinem Neophiteneifer wie eine jener alten Comödien erklären wollte, die Melchior Wolmar commentirte. Ein katholischer Lehrer würde nicht vergessen haben, dem Schüler zu sagen, es bestehe eine gute Auslegung der heiligen Bücher, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert von Christus bis auf Leo X. überliefert worden sei, und welche von keiner menschlichen Stimme je übertroffen werden könne, nicht von Berengar, Arius, oder Luther — das sei nämlich die Autorität. Der katholische Lehrer hätte ihm in diesem Augenblick die Bibel gezeigt, welche den Streitigkeiten der Neuerer preisgegeben ist, einem Zwingli, Luther, Melancthon, Desolampadius, Capito, Hedio, Bucer, die sich nie miteinander verständigen konnten und ein Babel erbauten, dessen Verwirrung noch besteht.

1) Vorrede zu dem Commentar über die Briefe an die Korinther.

2) Florimond de Raemon, p. 882.

Unter den Zuhörern, welche sich um den Ratheder Melchior Wolmars drängten, um den Thau seiner Lehre Tropfen für Tropfen einzuschlürfen, bemerkte man auch Beza, welchen der Katholicismus weniger hart beurtheilte, als der Protestantismus, der ihn den „Schandfleck Frankreichs, einen Pfündevertäufer, Sodomiten und Schlemmer“ nannte. ¹⁾ Er war ein schöner, junger Mann, der ganz durchduftet war von Ambra und Poesie, und zu gleicher Zeit den Frauen, den Musen und seinem Professor Wolmar den Hof machte. Der Professor verzog ihn; die Musen gaben ihm Gesänge ein, deren sich Catüll nicht geschämt haben würde; die Frauen hintergingen ihn. Es scheint, als hätte sich der Schüler von Bezelay über sie zu beklagen gehabt und wäre genöthigt gewesen, in einer Vorstadt von Paris die Gesundheit zu suchen, die er in ihrem Dienste verloren hatte. ²⁾ Beza ist der einzige kunstbegabte Geist der Genfer Reform. Damals dachte er nicht an das Wort Gottes: seine ganze Sorge war, Anakreon und Horaz zu studiren, und seine Eroberungen in Jamben oder Trochäen zu besingen, die er dann seinen Freunden mit lauter Stimme vorlas, die noch lieblicher war, als seine Melodien. Bisweilen war er gar zu sehr antik und wollte den Dichter von Teos sogar in seinen schmählichen Liebschaften nachahmen. Er besang einen Jüngling Namens Audebert, dessen Schönheit er in Versen rühmt, die man im alten Rom mit Beifall aufgenommen hätte; die man aber in Frankreich verbrennen sollte. Das war ein verzehrender Kummer für seine alten Tage, welche ihm diese ausschweifenden Gesänge bereiteten, die der Prädicant Beza gerne aus seinem Buche der Epigramme entfernt gehabt hätte! Die Arbeit Robert Etienne's, der ihm seine Pressen geöffnet hatte, war unverwundlich, das Aergerniß unabweisbar. Man war genöthigt, Catüll als Zeugen der Tugend Beza's anzuführen, weil es keine christlichen Dichter der ältern und neuern Zeit gab, die man hätte als Gewährsmänner nennen können für die Unschuld von Versen, wie diejenigen sind, welche man hier lesen kann:

Theodorus Beza,

de sua in Candidam et Audebertum benevolentia.

Abest Candida: Beza, quid moraris?

Audebertus abest: Quid hic moraris?

1) Galliae proprium, simoniacus, sodomita, omnibus vitiis coopertus.

2) Il mena une vie dissolue à Paris où il fut traité en un faubourg. Bolsec, p. 20.

Tenent Parisii tuos amores,
 Habent Aurelii tuos lepores;
 Et tu Vezeliis manere pergis,
 Procul Candidulaque, amoribusque,
 Et leporibus, Audebertuloque?

Immo Vezelii procul valet;
 Et vale, pater, et valet, fratres!
 Namque Vezeliis carere possum,
 Et carere parente, et his, et illis:
 At non Candidula, Audebertuloque.

Sed utrum rogo praeferum duorum?
 Utrum invisere me decet priorem?
 An quemquam tibi, Candida, antepo-
 nam?
 An quemquam anteferam tibi, Audeberte?
 Quid si me in geminas ipse partes,
 Harum ut altera Candicetam revisat,
 Currat altera versus Audebertum?

At est Candida sic avara, novi,
 Ut totum cupiat tenere Bezam.
 Sic Bezae est cupidus sui Audebertus,
 Beza ut gestiat integro potiri.
 Amplector quoque sic et hunc, et illam,
 Ut totus cupiam videre utrumque;
 Integrisque frui integer duobus.
 Praeferre attamen alterum necesse est;
 O duram nimium necessitatem!

Sed postquam tamen alterum necesse est,
 Priores tibi defero, Audeberte.
 Quod si Candida forte conpueratur
 Quid tum? basiolo tacebit uno.

Wir haben in der Geschichte Luther's gezeigt, wie sich der sächsische Mönch im schwarzen Adler zu Wittenberg lustig machte, wie er die Lippen mit Torgauer Bier nekte und von dem Weibe eher wie ein Anatomist, als ein Apostel des Evangeliums sprach; wir fanden aber in den Tischreden keine Gefänge in Beza's Weise. Wir hätten wenigstens gewünscht, daß Beza ein wenig mehr Scham zeigte, und nicht

von dem traurigen Zustande der Sitten reden möchte, welche nach seiner Angabe in Orleans und Bourges geherrscht haben soll, ehe Calvin dahin gekommen sei. Diesem Dichter steht es mit seinen bedenklichen Liebschaften nicht zu, die Behauptungen aufzustellen, der Funke des Glaubens habe zu jener Zeit nur mehr in zwei oder drei Herzen ge-
 glüht, ¹⁾ in jenem des Advokaten Daniel und des Nikolaus du Chemin; die Hoffnung auf Christus, unsern Erlöser, sei zu jener Zeit erloschen; sein Blut sei von den Sündern nicht mehr angerufen worden: das waren Verleumdungen, wie sie von Luther verbreitet wurden, als er in Wittenberg austrat, von Dekolampadius, als er nach Basel kam, von Zwingli in den Gebirgen der Schweiz, und von Bucer in Straßburg. ²⁾ Ueber eine solche Anschuldigung muß man erstaunen, wenn man sie aus dem Munde eines jungen Schülers vernimmt, der doch bisweilen in die Cathedrale von Bourges gekommen sein mußte, und da gewiß die erhabenen Hymnen unserer alten Kirche hörte, in welchen man singt, „ein einziges Tröpfchen des göttlichen Blutes kann die Welt erretten!“ Wo brachte denn damals Beza seine Zeit zu? Sollte diese poetische Seele, als sie Straßburg besuchte, ihre Blicke nicht auf das Portal des Münsters gerichtet haben, auf welches der Architect Ervin von Steinbach jene schöne Allegorie in Stein hauen ließ? Zur Rechten ist eine Frau (die Kirche), die in einer Hand einen Kelch voll Hostien, in der andern ein Kreuz hält; über ihrem Haupte steht in Form einer Strahlenkrone die Inschrift:

„Mit Christi Blut überwind ich dich.“

Zur Linken ist eine Frau, die ihre Augen noch verschlossen hält (die Synagoge), sie hält in einer Hand einen abgebrochenen Pfeil, in der andern die zerbrochenen Gesehtafeln Moses, und um ihr Haupt stehen die Worte

„Daselbig Blut verblendet mich.“

Er ist also wohl nicht in den Tempel getreten? Er hätte auch auf einem Flügel des Tabernakels Priester sehen müssen, welche vor dem allerheiligsten Sacramente knien und sprechen: „O Jesu qui passus es pro nobis miseris, misero peccatori miserere.“ ³⁾

Man wollte Beza mit Melancthon vergleichen, zwei ganz verschiedene Naturen. Bei Beza hatte sich das Materielle poetisch gestaltet; es beleidigte sein Ohr, wenn er einen hinkenden Vers, ein un-

1) Hist. eccles. I. L., p. 9. &c.

2) Christum a nobis primo vulgatum audemus gloriari. Joh. Pappus in der Widerlegung des Zweibrückischen Berichts, S. 427, 428.

3) Nñas Schadaus. Beschreibung des Münsters, S. 56, 57.

passendes Beiwort, oder eine Redensart hörte, die nicht classisch war; sein Kopf war bei der geringsten Anregung bereit, Verse aller Art zu machen; seine Seele nahm aber nicht Antheil an diesem mechanischen Geschäfte. So könnt ihr sehen, wie er unruhig wird, wenn die Reformirten in der Abtei von Cluny ihre Verheerungen anrichten, vielleicht auch beim Anblicke der verstümmelten Statuen und Arabesken, welche die Lanze eines Soldaten zersplittert, und wenn der Fanatismus andre Wunder der Kunst vernichtet; er wird aber kalt bleiben wie Stein, beim Anblicke der Priester, welche all diese Denkmale errichteten, dem Herrn weiheten und opferten, wenn man sie von diesen heiligen Wohnorten verjagt, wenn man sie ohne Brod und Obdach läßt. Melancthon ist nicht so geartet: bei ihm ist es die Seele, welche lebt und fühlt. Betrachtet das Angesicht Melancthons, wenn Luther in Coburg die geistliche Herrschaft zernichten will; ihr werdet bei ihm Thränen über die Wangen fließen sehen. Er beweint die Zerstörung des Episcopats, aber er verbirgt seine Thränen aus rein menschlicher Achtung, aus all zu fleischlicher Neigung, die er für seinen Vater empfindet. Wenn er einst durch Straßburg wandert, wie Beza, dürft ihr versichert sein, daß er die Stimmen versteht, welche ihm die Steine des Tempels zurufen, und daß er den Glauben der Bischöfe, welche in der Gruft des Münsters ruhen, nicht verhöhnen wird. Er wird sie nicht verdammen, wie der Schüler von Bezelay. Seine Mutter ist eine Katholikin, wie die Mutter Beza's und Calvin's, und er konnte sich nicht denken, daß Gott nicht Mitleid haben sollte mit einer Frau, die ihn mit ihrer Milch ernährte. Calvin sah Alles in Flammen verfallen, was nicht auf dem Wege der Reform zum Lichte ging. Ihr irret, wenn ihr glaubt, Gott habe Beza neben Calvin gestellt, um seinen wilden Eifer zu mäßigen. Beza hat wohl eine Harfe, wie David, er wird sich aber derselben nicht bedienen; und wenn er es thäte, würde Calvin, der sich mit dem Propheten ¹⁾ vergleicht, auch auf ihn hören?

Ueber eine so kalte Seele, wie die seine, werden Musik und Poesie nie eine Herrschaft auszuüben vermögen. ²⁾

So wird auch die Freundschaft, welche sie in der Schule zu Bourges schlossen, ganz weltlich sein, ohne alle geistige Weihe: beide werden sie als Werkzeuge des Bösen am Untergange des Papstthums, oder wie sie sagen, der Papstanbetung, arbeiten, ohne Rücksicht auf die

1) Preface des Psalms.

2) Man sehe im zweiten Bande das Kapitel unter der Aufschrift: Theodor von Beza.

grauen Haare des katholischen Priesters, auf das zeitliche Brod, das sie ihm rauben, auf die gewohnte Seelsorge, die sie ihm entziehen. Wenn sie in Genf in den Tempel des heiligen Petrus treten, und auf das Bildniß des Heiligen stoßen, welches die Volkswuth niedgerissen hat, wird weder der Eine noch der Andere sich bücken, um die Trümmer zu sammeln, weil dieses Bildniß in ihren Augen Erinnerungen an einen Gottesdienst weckt, dessen Abschaffung sie für ihren Beruf halten. Wenn auf dem Richtplatze (Champ) ein Scheiterhaufen errichtet wird, und ein Mann ihn besteigt, der dem Herrn lobsingt; so dürft ihr versichert sein, daß Calvin nicht einmal seine Stimme ändern wird, und wenn auch eine Thräne das Auge Bezas nekt, wird er sie mit seinem geistlichen Gewande so abzuwischen wissen, daß sein Meister die Spuren nicht mehr entdeckt. Vielleicht ist euch wenigstens an Beza diese Erstickung jedes menschlichen Gefühls erklärlich durch den Glauben, zu welchem ihn Calvin gebracht hatte: denn Beide glaubten an die Vorherbestimmung. Sie ist das Dogma des jugendlichen Reformators. Luther kannte dieses entwürdigende System, welches den Menschen der Verzweiflung preisgibt und ihn an Gott selbst zweifeln ließe, er hat sich mit Melancthon darüber ausgesprochen und Denjenigen verflucht, der es zuerst in die Welt brachte. Es ist das sonderbare Schicksal der Reformation, daß sie die edelsten Gefühle der Seele austrocknet, da sie dieselben durch den „unfreien Willen“ Luthers bis zum thierischen Triebe erniedrigt, ihr in dem Werke des erleuchteten Carlstadt, nach diesem Leben die Orte der Veröhnung raubt, wo sie noch weinen und büßen könnte; und sie in der Anordnung Calvin's an den Fatalismus fesselt, wie einen Gefangenen an den Galgen. Das sind die drei großen Wahrheiten, welche die Reformation den Menschen brachte: die Sclaverei des innern Menschen, die Nutzlosigkeit des Gebetes, und das Zeichen der Verworfenheit auf der Stirne des neugeborenen Kindes.

Es scheint, daß Calvin seine Ideen von der Vorausbestimmung schon zum System ausgebildet hatte, und daß er über seine Lehren erschrocken; denn um diese Zeit sieht man ihn von Gewissensbissen geplagt, welche ihm die Ruhe des Herzens rauben. Die Furcht redet in seinen Briefen. ¹⁾ Er schreibt an einen seiner Freunde, an Franz Daniel: „Ich sehe um mich keinen sichern Zufluchtsort, obwohl mir meine Freunde von allen Seiten einen anerbieten. Der Vater von Coiffart

1) Quoties enim vel in me descendebam, vel animam ad te attellebam, extremus horror me incessebat, cui nulla piacula, nullae satisfactiones mederipossent. Praef. ad Psalm.

hat sein Haus ganz hergerichtet, um mich aufzunehmen.“ Er war sogar von seinem Bischofe abgesandt, als er den katholischen Schafen seine verderblichen Lehren predigte. Er verrichtet das Amt eines Papisten, obwohl er dem Papismus entsagt hat. „Damals war mir die Gewissensruhe etwas ganz Fremdes,“ erzählt er. „So oft ich in mich selbst ging, oder mein Herz zu dir erhob, o Gott, sagte mich ein außerordentlicher Schrecken, den ich weder durch Sühnungen noch Genugthuungen zu heilen vermöchte. Je mehr ich auf mich Acht hatte, desto mehr quälten mich die Gewissensbissen, so daß mir keine andere Linderung und kein anderer Trost mehr blieb, als daß ich mich selbst täusche, wenn ich mich vergesse!“¹⁾

Später hörte dieser innere Kampf plötzlich auf; die Linderung und der Trost kamen in seine Seele: das kommt daher, weil er nicht mehr dem Katholicismus angehört: „Gott hat,“ so soll man glauben, „sein Herz plötzlich befehrt, bezwungen und zur Folgsamkeit geleitet.“²⁾ Calvin hat uns nicht gesagt, durch welchen Schlag der Vorsehung er plötzlich aus den Finsternissen des Papstthums herausgerissen wurde. Mann kann sich nicht erklären, warum jener Geist, der Calvin erleuchtete, ihn nicht antrieb, seine geistlichen Schreiben an seinen Bischof zu schicken, ihm die Einkünfte seiner Curatie zurückzuerstatten, und nicht mehr von dem Brode zu leben, das von keiserlichen Händen bereitet war? Er ist nämlich noch das Brod von Pont l'Eveque, und nährt sich alle Tage davon. Ohne dieses Brod der bischöflichen Barmherzigkeit, wäre er zu dieser Stunde nicht in Paris, er würde seine Lehren nicht auf den nahen Dörfern verkünden; ohne dieses Brod würde er vielleicht als Schlosser arbeiten, wie sein Bruder, oder er würde vielleicht das Geschäft seines Vaters als Schreiber in Novon fortsetzen. Seine Mutter ist nämlich gestorben; um sich in dieser Welt fortzubringen, hat er nur die Freigebigkeit der Familie Mommor, welche ihre milde Hand vielleicht von ihm zurückziehen würde, wenn sie wüßte, welchen Gebrauch Calvin von ihrer Güte macht; außerdem genießt er noch die Einkünfte seiner Pfarrstelle, die sein Bischof als Almosen gab, und auch geben würde, wenn er wüßte, auf welcher neuen Bahn Johann in diesem Augenblicke wandelt, um ihn nur nicht Hungers sterben, oder verzwei-

1) Opus fr., p. 191. Genève 1611.

2) Praef. ad Psalm. Deus tamen arcano Providentiae suae freno cursum meum alio tandem reflexit: ac primo, cum superstitionibus Papatus magis pertinaciter addictus essem, quam ut facile esset e tam profundo luto me extrahi, animum meum subita conversione ad docilitatem subegit.

Rubin: Leben Calvin's I. Bd.

feldn zu lassen. Seine Lobredner werden alle stolz, wenn sie uns sagen können: Sehet hieher! Calvin hat nie die priesterlichen Weihen empfangen, er gehörte nie dem katholischen Priesterstande an, er hat Luther nicht nachgeahmt. Wir geben ihnen zur Antwort: Als Luther die Sätze an die Kirche in Wittenberg anheftete, gab er einen Beweis von dem Muth, der dem Schüler aus Noyon abging. Calvin verbirgt sich, er verläugnet seinen Glauben, aber im Stillen, im Finstern verborgen; er macht es wie die Churfürsten von Sachsen, welche sich berauschten von dem Weine, den sie den Klöstern gestohlen haben, und dabei immer gegen die Unmäßigkeit der Mönche predigten. Wenn das ein Schlag des Himmels war, welcher ihn auf dem Wege nach Damascus traf, so soll er nicht mehr an den morgigen Tag denken: Gott wird wohl für ihn sorgen! Als um diese Zeit Ignatius von Loyola an die Thüre eines Klosters klopfte, um zu den Ungläubigen zu gehen und ihnen zu predigen, sagte er nicht: Gebet mir Brod, sondern: gebet mir einen Wanderstab, und er machte sich dann auf den Weg, auf welchem ihm Gott Nahrung gab, der auch die Vögel des Himmels nährt. Man begreift dieses Mißtrauen gegen die Gottheit nicht, wenn man sich wie Calvin zu einem zweiten David macht, in dem man sich wie in einem Spiegel betrachtet, ¹⁾ und wenn man auf seine Briefe ein schönes Siegel drückt, auf welchem die Hand des Jünglings Gott sein Herz darbietet, das mit den Buchstaben J. C. umgeben ist. ²⁾ Es war Mangel an Vertrauen auf Gott. Calvin ist eine schüchterne Natur, ein weiches, schwaches Gemüth, wie er selbst von sich bekennt, ³⁾ die Zeit hat ihn angetrieben, er hätte der Zeit nie zu gebieten verstanden! Die Hand Gottes drängte und trieb ihn, sie bediente sich seiner als eines gelehrigen Werkzeuges zu den Warnungen, welche sie der Welt geben wollte.

Calvin hatte die Universität von Bourges verlassen (1532) und war nach Paris zurückgekehrt, um an seinem Reformationswerke zu arbeiten, indem er Freunde suchte, die ihm glichen, die leicht zu verleiten waren, den Wechsel liebten, und die er sehr schnell mit dem Weine der Neuerungen berauschte, der den Lippen so süß schmeckt, für das Gehirn aber so gefährlich ist. Einer ging um den Andern in sein Netz, und folgte seiner Rede, welche die Gabe hatte, diejenigen einzuschläfern, deren Gehirn

1) Preface des Psaumes.

2) Avertissement des lettres à Bourgogne sur le cachet de Calvin.

3) Ego qui natura timido, molli et pusillo animo me esse fateor. Praef. ad Psal.

sie nicht in Aufregung versetzen konnte. Er predigte dem jungen Volke die Verachtung der Beicht, die Nutzlosigkeit der guten Werke, die Gefahr der Wallfahrten. Die Mönche, die Klöster und die katholischen Priester waren der Gegenstand seines Spottes. Er declamirte gegen den Luxus der Bischöfe, gegen die Reichthümer der Kirchen, und gegen die Unwissenheit des Priesterstandes. Er predigte gegen den Prunk der Nachfolger Leo's X., gegen die Ablass-Mißbräuche, gegen die Gülden, welche der französische Hof dem Papstthume leistete. Er kündete eine Lehre an, welche die Welt ändern, die menschliche Gesellschaft sittlicher machen, den Aberglauben vertilgen und das Licht der Aufklärungen leuchten lassen würde. Er wies auf einen neuen Stern hin, welcher in Wittenberg aufgegangen war und nun über dem Horizonte Frankreichs glänzen sollte. Man hörte ihn an, und seine Erfolge waren größer, als er gehofft hatte. Er schrieb: „Ich war ganz erstaunt, daß sich alle diejenigen, welche ein Verlangen nach der neuen Lehre trugen, ehe ein Jahr vorüber war, um mich reihten, um von mir zu lernen, obwohl ich erst selbst angefangen hatte. Was mich betrifft, bin ich ein wenig wild und blöde, ich habe immer die Ruhe und Muße geliebt, ich wollte einen Ort und Mittel suchen, um mich vom Volke zurückzuziehen; aber es ging alles so sehr gegen meine Absicht, daß vielmehr alle Orte, in die ich mich zurückzog, wie öffentliche Schulen wurden. Kurz, während ich immer in der Einsamkeit leben und unbekannt bleiben wollte, hat mich Gott so sehr herumgeführt und durch verschiedene Wechselfälle gezogen, daß er mich nie irgendwo ruhen ließ, mich sogar gegen meine Natur an's Licht zog, und mich in's Spiel hineinschob, wie man gewöhnlich sagt.“¹⁾

In Paris hatte Calvin einen Kaufmann Namens Etienne de la Forge, einen eifrigen Lutheraner²⁾ kennen lernen, dessen Laden am Abende den Reformirten zum Sammelplatz diente, und wo Calvin gewöhnlich predigte. Seine Reden, die immer voll Ungeßüm gegen die Katholiken waren, beschränkten sich immer auf das nämliche Thema: Wenn Gott mit uns ist, wer wird dann gegen uns sein? Luther sagte: Wenn unser Werk von Menschen kommt, wird es untergehen; wenn es aus Gott ist, wird es nicht vergehen können. Es ist derselbe

1) Pref des Ps. Ego qui natura subrusticus umbram et otium amavi, tunc latebras captare, quae adeo concessae non sunt, ut mihi secessus omnes instar publicae scholae essent

2) „Das Andenken des seligen Etienne de la Forge sollte unter den Gläubigen gesegnet sein, wie das eines heiligen Martyrers Jesu Christi.“ — Contre les libertins. Ch. 4.

Gedanke unter andern Ausdrücken, und Adolphy Menzel hat das Wahre davon ausgesprochen, wenn er in der Vorrede zu seiner Geschichte der Reformation in Deutschland sagt: Als wenn eine That auf ihre höchste Gewalt je ein Recht begründen könnte!

Damals geschah, was in Deutschland schon geschehen war: von diesen geheimen Predigten gingen Neophyten aus, die ganz durchglüht waren von einem Feuer, das sie ein göttliches nannten. Es waren Propheten aus dem Stegreife, die sich für berufen hielten, das Werk des fünfzehnten Jahrhunderts wieder herzustellen; es waren Doctoren, die nichts gelernt hatten und unsere heiligen Schriftausleger der Lüge überführen wollten, Peviten, welche der Hauch Calvin's in Apostel umwandelte, Sorbonnisten ohne das geistliche Gewand, welche mit dem Meister und mit der Magd disputiren wollten, Handwerker am Morgen, Schüler am Mittag, Prediger am Abende, sie glichen ganz dem Poffenreisser, den uns Walter Scott schildert: Häfcher vermöge seines Kopfes, Obersthaushofmeister vermöge seines Gürtels, und Käufer vermöge seiner Füße. Man nannte diese neuen Menschen damals Lutheraner, denn das Wort Hugenotten war noch nicht erfunden. Diese Lutheraner lebten in großer Anzahl in den französischen Städten; in Meaux besonders, wo sie einen Aufstand erregt hatten: die Obrigkeit war mehr als einmal genöthigt, ihren fanatischen Eifer und ihre übermüthigen Reden zu unterdrücken. Vor den Gerichtsbehörden waren sie voll Stolz, im Gefängnisse erfüllte sie Freude und Heiterkeit, sie glaubten von Gott berufen und von seinem Worte begeistert zu sein. Calvin hatte in Paris eine kleine Kirche gegründet, in welcher er in der Nacht und bei verschlossenen Thüren predigte, die Tradition in ihren katholischen Organen angriff, den Glauben in seinen geheimnißvollen Heilmitteln, die Kirche in dem Papstthume, die menschliche Gesellschaft in ihrer religiösen Gestalt; so lehnte er sich gegen die Einrichtung des Landes, gegen seinen Gottesdienst und gegen seine Gesetze auf. Pasquier schildert ihn uns, ¹⁾ mitten unter seinen Büchern bei seinem Studium, als eine höchst unruhige Natur, die Alles anbietet um seine Secte emporzubringen. „Wir sahen bisweilen unsere Gefängnisse von armen, betrogenen Leuten überfüllt,“ sagt er, „die er unaufhörlich ermahnte, tröstete, durch Briefe bestärkte, und es fehlte ihm nicht an Boten, denen die Thore offen standen, obwohl die Kerkermeister emsig dagegen waren. Durch dieses Verfahren gewann er Schritt für Schritt

1) Pasquier, Recherches sur la France, lib. 8. p. 769.

einen Theil von unserm Frankreich. Als er so nach langer Zeit die Herzen geneigt sah, ihm zu folgen, wollte er einen Schritt weiter thun, er sandte uns Geistliche, die von uns Prädicanten genannt wurden, sie sollten seine Religion in Schlupfwinkeln ausüben und sehen, wo in unserer Stadt Paris die Feuer gegen sie angezündet wären."

Die Staatsgewalt war anfänglich zu Drohungen geschritten; die Drohungen waren aber vergeblich geblieben. Sie wandte die Gefängnißstrafe an, durch das Gefängniß wurde Niemand bekehrt. Die Lutheraner wünschten in ihren bei der Nacht verbreiteten Schmähschriften der Obrigkeit den Unwillen der Menschheit, den Fürsten den Zorn Gottes, den Päpstern die ewigen Flammen. Wenn man sie verbannte, kehrten sie sogleich wieder nach Frankreich zurück, mit einem Proseliten-Eifer, der durch all die Erduldungen, welche sie in der Verbannung abgehärtet hatten, noch vermehrt worden war. Wenn man ihnen aus der Bibel die Stelle vorlas, in welcher der Apostel empfiehlt, man solle den Mächten der Erde Gehorsam leisten, zeigten sie auf ihren Vater in Christo, wie er auf der Reichsversammlung in Worms den Kaiser und die Reichsstände herausforderte, und Gott mehr gehorchen wollte, als den Menschen. Luther war in ihren Augen ein neuer Paulus, dessen Lehre die Welt von den Finsternissen des Aberglaubens befreien sollte. Wenn man ihnen sagte, Luther sei von dem heiligen Stuhle verdammt worden, antworteten sie in lateinischen Versen, welche man über den Rhein gebracht hatte:

Haeresibus si dignus erit Lutherus in ullis,

Et Christus dignus criminis hujus erit.

Sagt man, daß Lutherus sei schuldig einiger Keterey'n

So muß dann Christus selbst dieses Lasters schuldig seyn.

Die Obrigkeit wollte die längste Zeit nicht wissen, was auf Erden vorging und was die Keterei angerichtet hatte, denn sonst hätte ihr es selbst der arme Carlstadt zeigen können, der vor dem Zorne Luther's floh und genöthigt war, Sachsen zu verlassen und in der Fremde um sein Brod betteln zu gehen, weil er an die Lehre des Mönchs geglaubt hatte und eine neue Lehre in der reformirten Welt einführen wollte.

Jetzt nahm man zur Gewalt die Zuflucht: man errichtete Scheiterhaufen, auf welche einige Schwärmer stiegen, die der Tod zu Martyrern machte. Es waren leichtgläubige, mehr des Mitleids als des Zornes würdige Seelen, welche durch ihren Abfall den Himmel zu verdienen hofften, und für die Verherrlichung einer Lehre starben, die sie nicht verstanden und für die heut zu Tage nicht einer der Nachfolger Calvins auch nur einen Tropfen Tinte vergießen möchte! Der Christus,

den Calvin lehrte, gleich nicht mehr demjenigen, den einige Prediger heut zu Tage in Genf verkünden. Der Christus des Johannes von Noyon hatte eine doppelte Wesenheit, er war Gott und Mensch; zugleich; und der Christus der Nachfolger des Reformators ist eine Monade, welche ihre göttliche Glorie abgelegt hat, und nichts mehr ist, als ein aus Lehm gebildeter Adamssohn, der nur ein wenig größer ist, als Mahomed oder Alexander.

IV. Kapitel.

Die Abhandlung von der Sanftmuth.

Prüfung dieses Wertes. — Reinen und Qualen des Verfassers. — Verschiedene Briefe. — Calvin verkauft seine Pfarrstelle und seinen Antheil am väterlichen Erbe.

Als man einen von Luther's Anhängern tödtete, erhob er mit Macht seine Stimme und rief den Königen, den Kaisern, den Herzogen zu: es ist das Blut des Gerechten, das ihr vergossen habt. Damals schrieb der Mönch eine Hymne zu Ehren der Martyrer und man sang sie den Herrschern in's Angesicht:

„Zu Brüssel in dem Niederland,
Wohl durch zween junge Knaben
Hat Gott sein Wunder macht bekannt,
Die er mit seinen Gaben
So reichlich hat gezieret.“

Calvin wagte es nicht, Luther nachzuahmen. Er hat uns schon gesagt, daß ihm der Muth fehlte. Er wiederholt noch an einem andern Orte, er sei aus dem Volke, klein als Mensch und als Gelehrter, er habe nichts an sich, was ihm einige Hoffnung machen könnte, be-